

# Alfred Lanzrein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als einziger Schlittler habe ich mich mit meiner hochbeinigen Grindelwaldnergebirge bescheiden und lautlos in die Büsche geschlagen. Ich schäme mich tatsächlich, im Zeitalter der Skikanone einer so veralteten Sportart zu huldigen. Die ganze Menschheit fühlt sich ja geradezu verpflichtet, in jähem Schuß Schneehalden hinunterzuzufahren und in der tiefen Mulde einer Badewanne liegend, lebensphilosophische Probleme zu wälzen. In eidgenössischen, kantonalen und städtischen Büros gehören die Kommentare Skisportlicher Sonntagsereignisse an den Wochenanfang, wie das Allegro an den Schluß einer Sinfonie. Vaters Quersprung ist in der Schule Gegenstand begeisterter Schilderung. Dabei verschweigt Hans wohlweislich, daß Papi beinahe erstickt wäre, weil er kopfvoan in einen prächtigen Schneehaufen fuhr und sich nur mit Mühe und Not und unter Assistentz sämtlicher Familienglieder wieder herausarbeiten konnte.

Und doch bin ich mit meinem Schlitten nicht allein auf weiter Flur. Im Anstieg zur Staffalp begegnet mir eine ganze Familie, die jauchzend zu Tal fauft. Voraus der Vater, als bewährter Routinier das Schicksal in einen verrotteten Schlittschuh bannend. Mutter als sorgliche Nachhut, mit sicherem Blick die Lücken der Kurven und Högerli eräugend. Und mitten drin

die zappelnde, johlende Jungmannschaft. Eine Schneewolke fliegt auf, und trotz Schlittschuh und scharfen Augen liegt die ganze Gesellschaft im molligen Puder. Frohes Lachen ertönt. Auffitzen! Und in flottem Tempo verschwindet der sympathische Spuk in einer Hölle.

Als ich in der frühen Abenddämmerung wieder der Station zuwanderte, glaubte ich mich in jene Zeiten versetzt, da Langspiekhäger zum Kampf auszogen. Hoch ragten die schlanken Stihölzer. Auf der hartgefrorenen Straße knirschte der schwere Tritt der Spörtler, die heute durch tiefverschnittene Märchenwälder, über sonnige Hänge gefahren sind — die von den Bergen Freude und Liebe zur Heimat in die Stadt hineintragen.

In schneidiger Fahrt hat mich mein Schlitten hierhergebracht. Jetzt bekenne ich mich zu ihr, der treuen, alten Ghybe, die schon meinen Kindern eine liebe, gute Freundin war.

Die Luft ist klar. Ein übermütiger Windstoß schlägt am Stationsgebäude einen Fensterladen zu. Und fern am Horizont hat die Jungfrau zum Zug das Puderquäckchen aus dem Pompadour hervorgezogen und schnell dem blaffen Mönch die feinsten Bäcklein rosig gefärbt. Stürmibänz.

## Frau Emmy Mouttet †

Erst 51 Jahre alt, ist am 9. Januar Frau Emmy Mouttet den Hren durch den Tod entziffen worden. In der bernischen Frauenwelt und weit darüber hinaus, in allen Schichten der Bevölkerung, hat diese Frauennachricht allgemeine Bestürzung und Teilnahme hervorgerufen. Ein wunderbar reiches Leben hat damit seinen Abschluß gefunden.



Ihre Jugend verlebte Frau Mouttet in Biel, und der heiter-zuversichtliche Sinn, der die Bevölkerung der „Zukunftstadt“ auszeichnet, hat sie ihr Leben lang begleitet. Nachdem sie die dortigen Schulen, zuletzt die Handelsschule, durchlaufen hatte, lebte sie einige Jahre an verschiedenen Orten im Ausland. Durch ihre Heirat mit Herrn Professor Dr. Henri Mouttet, dem nunmehrigen Regierungs- und Ständerat, wurde sie in Bern anäßig. Und mehr als anäßig; ihre Einfühlungsgabe ließ sie hier bald wie nur irgend jemand zukaufe sein.

Diese Anpassungsgabe kam ihr in ihrer sozialen Arbeit in reichstem Maße zustatten. Es ist hier nicht der Ort, von so-und-sovielen Einzelnen und Familien zu sprechen, denen sie im stillen mit Rat und Tat beigestanden hat; die es angeht, werden ihr auf ihre Weise Dank wissen und ihr Andenken in Ehren halten.

Ihr Ideenreichtum und ihre Organisationsgabe ließen Frau Mouttet aber auch in größerem Rahmen Hilfe leisten; ganz besondere Verdienste hat sie sich um die städtische und kantonale Säuglingsfürsorge erworben. Sie war es, die 1921 den Säuglingsbazar „Ganz Bärn für die Chthynsichte“ anregte und zum Gelingen führte; durch Veranstaltung von Teeketten usw. half sie die Defizite des Säuglings- und Mütterheims decken. Sie saß aber auch im Vorstand der Milchküche; als Vertreterin des Staates Bern war sie Mitglied der Aufsichtskommission für die Anstalt Heiligenschwendli. Während der Saffa stellte sie sich dem Komitee für Amateurarbeiten zur Verfügung. Im Februar des vergangenen Jahres trat sie in den Vorstand der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins ein.

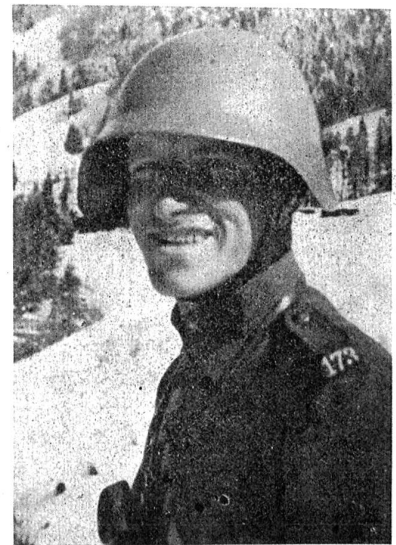
Darüber hinaus blieb ihr immer noch Zeit übrig für das gesellschaftliche Leben der Bundesstadt. Sie hatte hervorragenden Anteil am Hochschulfest, und immer wieder suchte man ihren Rat für die Künstler- und Rosengartenfeste, für die Hochschulbälle und manche andere Veranstaltung.

Ihr Charme, ihre allseitige Interessiertheit und große Sprachkenntnisse prädestinierten sie, an der Seite ihres Gatten, zur idealen Teilnehmerin an wissenschaftlichen Kongressen des In- und Auslandes.

Überall und immer gab sie sich aber ganz und ungeteilt; ihre Hingabefähigkeit und Hilfsbereitschaft schien unerschöpflich. Frau Mouttet gehörte zu den strahlenden, lebensprühenden Gestalten, von deren einer Shakespeare sagt:

„Als sie geboren wurde, tanzte ein Stern.“ Es fällt schwer zu glauben, daß sie nicht mehr sein soll — nicht mehr ist. W.

## Alfred Lanzrein †



Wie wir bereits in der letzten Nummer kurz berichteten, ist im Bezirksspital von Martigny Alfred Lanzrein am 6. Januar seinen schweren Verletzungen erlegen. Er ist das vierte Todesopfer des großen Lawinenunglückes von Orfieres im Val Ferret.

Alfred Lanzrein war als dritter Sohn des Architekten Alfred Lanzrein am 4. August 1916 geboren worden. Er durchlief die Schulen seiner Vaterstadt Thun und bezog danach die Ingenieurschule der E. T. S. in Zürich. Knapp vor dem Abschluß seiner Studien hat ihn nun der Tod hinweggerafft.